

DOI: 10.5771/0342-300X-2023-2-149



PETER BIRKE
GRENZEN AUS GLAS
 ARBEIT, RASSISMUS
 UND KÄMPFE DER MIGRATION
 IN DEUTSCHLAND

Mandelbaum Verlag,
 Wien 2022

ISBN 978-385-476-964-4
 398 Seiten, 27,00 €

BESPROCHEN VON

Mira Wallis ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) und am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Dort forscht sie unter anderem zu den Themen digitale Arbeit, Migration und soziale Reproduktion.

Der Ein- und Ausgang zur Fabrik, das Werkstor, wurde im 20. Jahrhundert nicht zuletzt durch Harun Farockis Dokumentarfilm „Arbeiter verlassen die Fabrik“ von 1995 zu einer zentralen Szene der Filmgeschichte und zu einem Motiv für die Schwelle zwischen den Sphären der Produktion und der Reproduktion, zwischen Arbeitszeit und Freizeit, verborgenen Produktionsstätten und öffentlichem Raum und nicht zuletzt zu einem Schauplatz von Streik und Protest. Farockis Film stellt eine Montage historischer Aufnahmen von Arbeiter*innen dar, die an verschiedenen Orten der Welt die Fabrik verlassen. In einem Kommentar zu seinem Werk schrieb Farocki, dass aber der Blick in die Fabrik und auf die Arbeit in der Filmgeschichte oftmals vernachlässigt wurde.

Peter Birke wirft in seinem Buch „Grenzen aus Glas. Arbeit, Rassismus und Kämpfe der Migration in Deutschland“ gewissermaßen einen neuen (sozialwissenschaftlichen) Blick auf und hinter dieses Werkstor und versucht beides: Er ermöglicht uns einerseits einen detailreichen Einblick in die Arbeitsbedingungen in der norddeutschen Fleischindustrie und im Online-Versandhandel. Andererseits verbindet er diesen Blick in den Betrieb mit einer Analyse der gesellschaftlichen Machtverhältnisse außerhalb des Betriebs, durch die (migrantische) Arbeitskraft überhaupt erst hergestellt und reproduziert wird. Mit Referenz zu Farockis Werkstor verortet Birke diese Prozesse in einem „Zwischenraum“ (S. 163) zwischen dem Eingang zur Fabrik als Ort der Produktion und dem erweiterten Terrain der sozialen Reproduktion, über das auch ungleiche Zugänge zu Wohnraum, Mobilität oder sozialen Rechten auf die Arbeitsverhältnisse einwirken.

Im Fokus der qualitativen Studie, die im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen (SOFI) von 2017 bis 2021 entstanden ist, stehen mit der Fleischindustrie und dem Online-Versandhandel zwei Branchen, die in der Pandemie durch Masseninfektionen und Betriebsschließungen zunehmend in den Blick der Öffentlichkeit geraten sind. In beiden Branchen arbeiten überproportional viele Migrant*innen der ersten Generation, oftmals aus osteuropäischen EU-Ländern wie Rumänien oder Litauen, aber ebenso Geflüchtete, beispielsweise aus dem Irak oder Syrien.

Ein wichtiger Ausgangspunkt der Studie sind die Veränderungen in der Regulation von Erwerbsarbeit von Geflüchteten und Migrant*innen im letzten Jahrzehnt. Während Arbeitsverbote und Illegalisierung seit den 1980er Jahren die deutsche Migrationspolitik prägten, fand spätestens mit dem Sommer der Migration 2015 eine neue Ökonomisierung dieser Politik statt. Erwerbsarbeit wurde nun zunehmend Voraussetzung für die Erlangung von Aufenthaltsrechten, wie Birke in seinem einleitenden Kapitel nachzeichnet (S. 9f.). Parallel fand eine vehemente Verschärfung der Asylgesetzgebung statt: Während sich also für die einen der Zugang zu Arbeit und damit

teilweise auch zu Aufenthalt erleichterte, wurden andere komplett von Erwerbstätigkeit ausgeschlossen oder in informelle Arbeitsverhältnisse gedrängt. Viele Forschungen zum Wandel dieses Arbeits- und Migrationsregimes nach 2015 haben vor allem die Fluchtmigration aus Drittstaaten untersucht. Birke und sein Team vom SOFI hingegen nehmen in ihrer Studie auch die zahlenmäßig größere EU-interne Migration in den Blick (S. 11).

Im gegenwärtigen Diskurs um die Erwerbsarbeit von Migrant*innen diagnostiziert Birke dann einen zentralen Widerspruch zwischen arbeitsmarkt- und migrationspolitischen Debatten: Während extrem gesundheitsschädigende Tätigkeiten, wie beispielsweise in der Fleischindustrie, aus arbeitspolitischer Perspektive als Ausbeutung beschrieben würden, begreife der migrationspolitische Diskurs bereits den Umstand, erwerbstätig zu sein, als Integrationserfolg (S. 13f.). Demgegenüber versucht Birke mit seiner Studie zu verdeutlichen, dass Erwerbsarbeit zwar teilweise zu gesellschaftlicher Teilhabe führen, aber Ausgrenzung auch verstärken kann.

Dabei sucht das Buch Antwort auf die zentrale Frage, wie sich die Arbeitsmarktzugänge unterschiedlicher Gruppen von Migrant*innen der ersten Generation in betrieblichen Hierarchien und Konflikten widerspiegeln (S. 12). Birkes Plädoyer: Die Bedingungen innerhalb des Produktionsprozesses müssen mit denen außerhalb des Werkstors verbunden werden: dem Zugang zu Wohnen, Gesundheit und sozialen Rechten, den aufenthaltsrechtlichen Bedingungen und schließlich dem Rassismus, der in all diese Bereiche eingeschrieben ist. Nur durch eine sorgfältige Analyse dieses komplexen Geflechts aus Prekarität lässt sich laut Birke verstehen, was Menschen in die Arbeitsverhältnisse in Fleischindustrie und Online-Versandhandel treibt – und wie sie tagtäglich dagegen ankämpfen.

So unterschiedlich die beiden untersuchten Branchen und die dortigen Arbeitsformen auf den ersten Blick scheinen mögen, so spannend sind die Gemeinsamkeiten zwischen Fleisch- und Dienstleistungsfabrik, die Birke herausarbeitet. Während der Boom des Online-Versandhandels und der Aufstieg von Tech-Giganten wie Amazon in den letzten Jahren verstärkt in die öffentliche Wahrnehmung eingedrungen sind, ist weit weniger bekannt, dass sich die norddeutsche Fleischindustrie mit Unternehmen wie Tönnies in derselben Zeit „zum wichtigsten Standort der Fleischindustrie in Europa“ (S. 85) entwickelte.

Diese Expansion ging mit einem enormen Bedarf an günstiger Arbeitskraft einher. Birke stellt aber nicht nur einen großen Zulauf an Arbeiter*innen fest, sondern auch eine hohe Fluktuation in den Belegschaften – eine permanente Neuzusammensetzung der Arbeit. „Beide Branchen“, so Birke, „haben in kurzer Zeit Tausende und Zehntausende von neuen Lohnarbeiter*innen angezogen und kurze Zeit später wieder ausgespuckt“ (ebd.).

Wie lässt sich diese Fluktuation erklären? Birke versucht hier hinter das Narrativ zu schauen, das die Unter-

nehmen gerne selbst verbreiten, nämlich dass die Fluktuation der Belegschaft vor allem in der saisonal schwankenden Auftragslage und der Expansion der Betriebe begründet liege. Demgegenüber arbeitet er ein „strategisches Moment“ (S. 136) in der Neuzusammensetzung der Arbeit heraus, das im Zusammenhang zwischen den Modi der Anwerbung von Arbeitskräften und den Beschäftigungsmodellen der Firmen sichtbar werde:

Das Anwerbe- und Beschäftigungsregime der Fleischindustrie fußt auf transnationaler Anwerbung in den Herkunftsländern und dem (2020 eingeschränkten) Werkvertragsregime: Einzelne Aufgabenbereiche in der Fabrik, wie zum Beispiel die Grob- oder die Feinzerlegung, werden an unterschiedliche Werkvertragsfirmen ausgelagert, die dann bestimmte Gruppen von Arbeitenden, sogenannte „Gangs“ organisieren. Birke beschreibt, wie die dadurch entstehende Arbeitsteilung in der Fabrik nicht nur geschlechtsspezifisch hierarchisiert, sondern auch durch die Kopplung von „imaginierten Zugehörigkeiten“ (S. 155) und zugeschriebenem Arbeitsvermögen strukturiert ist, die wiederum durch Rassifizierung naturalisiert wird. Arbeitskämpfe der Beschäftigten machen dieses Regime allerdings immer wieder brüchig, beschleunigen oft Fluktuation und den Austausch dieser Gangs, der nicht selten auch mit wechselnden staatsbürgerlichen Zugehörigkeiten einhergeht (S. 148).

Im Online-Versandhandel wiederum findet die Anwerbung vor allem auf dem lokalen Arbeitsmarkt und zum Teil mithilfe staatlicher Arbeitsmarktagenturen statt. Die örtlich spezifischen Migrationsgesellschaften bieten einen heterogenen Pool an Arbeitskräften, Migration ist hier laut Birke (schon) weiter diversifiziert als in der Fleischindustrie (S. 83). Während auch im Versandhandel das Management darauf abziele, dass sich die Arbeitenden nicht „festsetzen“, funktioniere die Rassifizierung der Arbeit hier „opaker“ (S. 156): Menschen ohne deutschen Pass würden beispielsweise fast nur auf dem Shopfloor eingesetzt, das Management wiederum bestehe überwiegend aus Beschäftigten mit deutschem Pass (S. 167). Darüber hinaus beschleunigen Befristungen, Leiharbeit oder mangelnde innerbetriebliche Aufstiegschancen die Fluktuation. Auch wenn Birke verdeutlicht, dass die Unsichtbarkeit des Rassismus in Unternehmen wie Amazon Teil des anti-rassistischen Images und daher um einiges schwerer zu erforschen ist, vermisst man an dieser Stelle im Buch einen tieferen Einblick in die „rassifizierte Arbeitsteilung im Inneren“, wie Birke sie so überzeugend für die Fleischindustrie nachzeichnen kann.

Die Stärke von Birkes Begriff rassifizierter Arbeit liegt aber darin, dass er Rassismus weder als gegebene Kategorie versteht, die sich im Betrieb dann nur reproduziert, noch die rassistische Arbeitsteilung lediglich im Produktionsprozess verortet. Stattdessen zeigt er mithilfe des Begriffs der „multiplen Prekarität“, wie die Abwertung migrantischer Arbeit im Betrieb durch „externe Faktoren“ wie verwehrte Ansprüche auf Sozialleistungen oder die

Verknüpfung von Aufenthaltsrechten mit Erwerbsarbeit „erweitert“ wird (S. 55).

Nicht zuletzt bietet Birkes Buch auch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Kämpfe migrantischer Arbeiter*innen. Ohne deren Widerstand zu romantisieren, zeigt er auf, welche Bedeutung den vielen kleinen und alltäglichen Taktiken der Intervention in den Produktionsprozess jenseits von gewerkschaftlich organisiertem Streik zukommt. Dazu zählen individuelle Aushandlungen, aber auch kollektive Kämpfe um Pausenzeiten oder das temporäre Anhalten des Fließbandes, die oft absolut existenziell für die Beschäftigten sind, um diese Form der Arbeit körperlich überhaupt durchzuhalten. Die oben beschriebene Fluktuation der Beschäftigten ist also auch auf die starken gesundheitlichen Zumutungen der Arbeit in Fleischfabrik und Warenlager zurückzuführen.

Birke zeigt aber auch auf, dass sich die Kämpfe migrantischer Arbeiter*innen nicht nur um die Verbesserung der konkreten Arbeitsbedingungen innerhalb eines Betriebes, um „Forderungen nach guter Arbeit“ (S. 339) drehen. Insbesondere in Branchen, in denen ein hoher Arbeitskraftmangel herrscht, kann der Kampf „gegen diese Arbeit“, die Flucht aus der Fabrik, zu einem zentralen Moment der Interessenwahrnehmung werden. Dies zeigt er beispielhaft anhand einer Gruppe von polnischen, albanischen und rumänischen Arbeitenden in einer Geflügelschlachtereierei im Oldenburger Münsterland, die während der Pandemie das Fließband angehalten und die Fabrik verlassen haben und dadurch das Unternehmen zu Zugeständnissen wie kürzere Arbeitszeiten zwingen konnten, auch wenn nur ein Teil der Arbeitenden in den Betrieb zurückkehrte (S. 286).

Auch hier kommt der Begriff der multiplen Prekarität wieder ins Spiel, denn die Arbeiter*innen, um die es hier geht, haben, wie Birke schreibt, „mal das eine, mal das andere zu verlieren [...] (den Pass, den Job, die Wohnung)“ und kämpfen nicht als homogene Arbeiter*innenklasse (S. 348). Offen bleibt aber auch für Birke, wie die oftmals auf spezifische Sprachgruppen bezogenen Kämpfe im Betrieb zu einer breiteren gewerkschaftlichen Organisation führen können (S. 287).

Insgesamt machen nicht nur die überzeugende Theoretisierung von Arbeit, Migration und Rassismus, sondern auch die sorgfältige empirische Analyse Birkes Buch zu einem zentralen Werk der Arbeits- und Migrationsforschung. Aber auch für Interessierte an Themen wie Automatisierung der Arbeit oder Tech-Industrie bietet das Buch mit dem Branchenvergleich von Fleischindustrie und Online-Versandhandel eine wichtige Einbettung neuerer Formen der Arbeitsorganisation in einen breiten Wandel des Arbeits- und Migrationsregimes. ■

Schwerpunktheft 2023

- **1|2023** Homeoffice: Arbeit und Raum seit Corona
- **3|2023** Das Verhältnis von Staat und Tarifautonomie – Aktuelle Debatten und Entwicklungstendenzen
- **5|2023** Digitalisierung und Arbeit. Entwicklungslinien, Arbeitswirkungen und Gestaltungsmöglichkeiten

Schwerpunktheft 2022

- **1|2022** Ringen um Beteiligung und Einfluss: Die Vertretung schwacher Interessen im Sozialstaat
- **3|2022** Die neue Wohnungsfrage
- **5|2022** Arbeit in der Langzeitpflege – Who cares?

Das Abonnement

Jahresabonnement 2023*

Einzelabonnement Inland inkl. Onlinezugang (sechs Ausgaben Print inkl. Einzelplatzzugang)	104,00 €
Einzelabonnement Ausland inkl. Onlinezugang (sechs Ausgaben Print inkl. Einzelplatzzugang)	108,00 €
Studentenabonnement In- und Ausland inkl. Onlinezugang (sechs Ausgaben Print inkl. Einzelplatznutzung)	49,80 €
Institutionsabonnement In- und Ausland inkl. Onlinezugang (sechs Ausgaben Print inkl. Onlinezugang über IP-Adresse für einen Standort)	179,00 €

* Kündigungsfrist: ein Monat zum Kalenderjahresende

Preise inkl. MwSt., zzgl. Vertriebskostenanteil (Inland 27,00 € + Direktbeorderungsgebühr 2,30 €)	29,30 €
(Ausland 46,00 € + Direktbeorderungsgebühr 2,30 €)	48,30 €

Miniabonnement**

3 Ausgaben der WSI-Mitteilungen im Miniabonnement Print, inkl. Vertriebskostenanteil	24,00 €
--	---------

** Ich erhalte die Zeitschrift im regulären Abonnement, wenn ich nicht 1 Woche nach Erhalt des letzten Miniabo-Heftes abbestelle.

Die Bestellung

- Ja, ich bestelle ein Abonnement der WSI-Mitteilungen als **Einzelabonnement Inland**
- Ja, ich bestelle ein Abonnement der WSI-Mitteilungen als **Einzelabonnement Ausland**
- Ja, ich bestelle ein **Studentenabonnement** der WSI-Mitteilungen
- Ja, ich bestelle ein **Institutionsabonnement** der WSI-Mitteilungen
- Ja, ich teste die WSI-Mitteilungen im **Miniabonnement**
Ich erhalte dazu drei Ausgaben der WSI-Mitteilungen in Print.
Wenn ich innerhalb von 7 Tagen nach Erhalt der 2. Ausgabe keine gegenteilige Mitteilung mache, möchte ich die WSI-Mitteilungen regelmäßig beziehen.
- Ja, ich bestelle oben angekreuzte **Schwerpunktheft**

Der Adressat

Infotelefon: (0 72 21) 2104-39
Bestell-Fax: (0 72 21) 2104-11 39
E-Mail: abo@nomos.de
Online Bestellmöglichkeit:
www.nomos-shop.de/30294

Postadresse:
 Nomos Verlagsgesellschaft
 mbH & Co. KG
 Zeitschriftenvertrieb
 Waldseestraße 3–5
 76530 Baden-Baden

	Firma Institution
	Name Vorname
	Straße Nr.
	PLZ Ort
	Telefon Fax
	E-Mail
	Datum Unterschrift

Ihre Vertrauensgarantie: Sie haben das Recht, diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen bei der nebenstehenden Bestelladresse schriftlich zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.